



haben diese eine immer größere Bedeutung erlangt. Sie sind Zentren, Zentralen des geistigen Lebens, Börsen der Literatur. Wenn heute ein Schriftsteller, Journalist oder sonst ein Künstler eine Reise nach Berlin, Paris oder Madrid unternimmt, ist es gar nicht nötig, daß er die Sprache des Landes kennt oder Empfehlungsbriefe von Persönlichkeiten sammelt. Es genügt, wenn er die Adressen „Romanisches Café“, „Café de la Rotonde“ oder „Café Pombo“ weiß; dort lebt seine internationale Familie, von der er sicher ist, warm und interessevoll aufgenommen zu werden. Dort werden alle Dialekte gesprochen, alle Künste betrieben, alle Namen der Schaffenden katalogisiert, alle Werke genau untersucht. Man kennt sich besser als vom Profil, man kennt sich nach den Zeichen des Geistes. Auch in Wien, in Prag, in Warschau, in Stockholm, in Mailand, in Rom, in Zürich, in Neuyork, in San Francisco gibt es Filialen. Nur arbeiten diese Cafés noch mit sehr altmodischen Mitteln. Die Bestellungen, die Grüße, die Auskünfte werden weder geschrieben noch telegraphiert, werden lediglich mündlich kolportiert. Nur wenn ein Gast kommt, hört man das neueste vom geistigen Schaffen seines Landes, vermittelt er Nachrichten zwischen Freunden, die sich jahrelang aus den Augen verloren.

So gibt es in diesen Stätten, in denen das Abendblatt nicht fünf Minuten zu spät aufgelegt werden darf, ohne ein großes Grollen anzurichten, noch genug mittelalterliche Formen des menschlichen Verkehrs. Und das mit Absicht, denn es bringt eine gewisse Spannung, ein geheimnisvolles Dunkel in die letzte, imponderable Welt des Geistes.

Man kann nicht leugnen, daß das „Café“ eine Form des neuen, gemeinschaftlichen Lebens ist und die alte „agora“ in mancher Weise darstellt. Im „Café“ werden die ersten Verschwörungen angezettelt, im „Café“ werden die Ministerien gestürzt, werden die Kurse des Brotes festgesetzt, die Romane der Zeit geschrieben, die Dichter gekrönt. Das „Café“ ist eine kleine Republik, aus der nach platonischem Gesetz die Besten hervorgehen, und im geistlosen Staat als Oligarchie herrschen. Man könnte die moderne Geschichte mittels der Namen von Cafés lernen.

Man kann jedenfalls die Geschichte der modernen Pariser Kunst auf diese Weise erforschen. Seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, seit Murger, seit der „Bohème“, wo Armut und lange Haare zum Privileg des genialen Menschen wurden, und sich dieser mit zehn Sous in der Tasche täglich an der „Tafel des Lebens“ durchhungerte, wurden die Lokale beliebt, in denen man warm sitzen und Freunde zum Anpumpen finden konnte. Später wurde die Tradition zur Gewohnheit. Paul Verlaine, Alfred Jarry, Jean Moréas haben ihr ganzes Leben im Café verbracht. Aus ihrer Zeit ist das Café Procope noch berühmt, in dem der „Symbolismus“ geboren wurde. Es liegt nahe bei der Place Danton im Altviertel.

Aber langsam rutschten diese geistigen Zentren aus der engen Altstadt den Boulevard Saint Michel hinaus bis zum Observatoire, jenseits des Luxemburg-Gartens. Dort war mehr Luft, mehr Idyll, mehr Poesie. Dort steht unter schattigen Kastanienbäumen, die schon dem Namen nach so anheimelnde